

Celles Geschichte

Entstehung Celles und die Entwicklung des Stadtgebiets

Die erste urkundliche Erwähnung eines Ortes namens *Kellu* findet sich in der Grenzbeschreibung des Bistums Hildesheim aus dem Jahr 993. Dieser Ort nahm einen guten wirtschaftlichen Aufschwung, insbesondere durch die Bedeutung als Zoll- und Umschlagplatz für die Handelsschiffe auf der Aller. Dies hatte zur Folge, dass dem Ort sehr früh - vor 1248 - die Stadtrechte verliehen wurden. Dabei handelt es sich um den heutigen Celler Stadtteil Altencelle, der später dann aber eine dörfliche Entwicklung nahm.

Die Verschlammung der Oberaller verursachte eine Verlagerung des Güterverkehrs auf die südlich der Aller verlaufenden Straßen. Die Unteraller von Celle in Richtung Bremen hingegen blieb schiffbar. Unterhalb des alten Umschlagplatzes gab es Stromschnellen, die zwar ein Hindernis für den Schiffsverkehr bedeuteten, aber gleichzeitig wegen der geringen Wassertiefe als Furt dienten. Hierher verlagerte sich die Handelstätigkeit immer mehr, was Herzog Otto den Strengen schließlich dazu veranlasste, die nun ungünstig gelegene alte Siedlung *Kellu*, inzwischen *Zselle* genannt, an die neue, heutige Stelle zu verlegen. Er forderte 1292 die im alten Tselle zurück gebliebenen Menschen auf, nach *novum oppidum nostrum Ztellis* umzuziehen und verband hiermit als Anreiz Steuererleichterungen. Dieses Privileg von 1292 gilt als Stadtgründungsurkunde für das heutige Celle.

Schon im 12. Jahrhundert befand sich dort an der Stelle des heutigen Schlosses ein befestigter Turm. Er wurde in der Folge ausgebaut und diente dem Landesherrn in Zeiten der mittelalterlichen Reiseherrschaft als Residenz. Ständige Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg wurde das Celler Schloss erst 1433.

Die Anfänge der Stadt um 1292 waren allerdings sehr bescheiden: Das Stadtgebiet erstreckte sich zwischen den heutigen Straßen Weißer Wall, Nordwall, Stechbahn und Zöllnerstraße. Die Richtung der Haupthandelswege nach Braunschweig, Bremen, Hannover und Nienburg spiegeln sich im Stadtgrundriss wider. Am Kreuzungspunkt entstand im Mittelpunkt der neuen Stadt das Rathaus, das an herausgehobener Stelle als einziger repräsentativer Profanbau neben der Bürgerkirche St. Marien liegt. Beide Gebäude entstanden zurzeit der Stadtgründung und enthalten noch heute Bauteile aus dieser Zeit.

Schriftliche Unterlagen aus dieser frühen Geschichte haben sich im Stadtarchiv Celle nur wenige erhalten. Neben der „Stadtgründungsurkunde“ von 1292 als ältestes städtisches Dokument hat das erste Stadtrecht von 1301 die Zeit überdauert. In 37 Rechtssätzen, die ganz unterschiedliche Themen behandeln, regelte diese Urkunde die wohl wichtigsten Streitfragen im Zusammenleben der damaligen Menschen in der Stadt.

Die ursprüngliche Form der im 13. Jahrhundert neu angelegten Stadt war durch eine Talsandinsel im Zusammenfluss von Aller und Fuhse vorgegeben. Das Areal erstreckte sich von Osten nach Westen in einer Länge von 450 Meter und Breite von 250 Metern. Hier wurden im Laufe der Zeit die Straßen schachbrettartig angelegt.

Vermutlich war die Bebauung zunächst sehr viel lockerer als in heutiger Zeit, in der die Fachwerkhäuser dicht aneinander gereiht die Straßen säumen. Die ältesten heute noch vorhandenen Fachwerkhäuser stammen aus dem 16. Jahrhundert.

Gut 150 Jahre nach der Stadtgründung wird eine „Neue Straße“ parallel zwischen Schuh- und Zöllnerstraße erwähnt: Ein Hinweis darauf, dass die Bevölkerungszahl sich erhöht hatte und neue Bauplätze nötig waren. Ursache war sicherlich die Tatsache, dass Celle seit 1433 ständige Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg geworden war. Auch die Celler Burg wurde zu dieser Zeit ausgebaut und Herzog Friedrich der Fromme errichtete 1452 ein Franziskanerkloster. In der Reformation wurden die Mönche jedoch vertrieben und das Gebäude abgerissen.

In dieser Zeit um 1530 erfolgte eine weitere Vergrößerung der Stadt unter Herzog Ernst dem Bekenner, der die alte Blumenlage – eine vor der Mauer entstandene Siedlung – mit in das städtische Territorium einbezogen. Gleichzeitig wurde die Stadt Celle durch Ausbau der Stadtmauer und Anlage von Wall und Graben zu einer Festung umgestaltet, die hundert Jahre später während des 30-jährigen Krieges durch die Anlage von Schanzen vor den drei Stadttoren noch verstärkt wurde.

Im 18. Jahrhundert verlor die Festungsanlage immer mehr an militärischer Bedeutung, die Wälle wurden im Laufe der Zeit erniedrigt und die Gräben verkleinert, bis am Ende des 19. Jahrhunderts die Wälle vollends abgetragen wurden. Heute erinnern noch die Straßennamen Nord- und Südwall sowie Westcellertor-, Hehlentor- und Altencellertorstraße an die einstige Befestigungsanlage.

Im 17. Jahrhundert erreichte die Stadt mit rund 500 Häusern eine Bebauungsdichte, die bis auf die Nebengebäude kaum noch verändert werden konnte. Noch heute umfasst die Altstadt ca. 500 denkmalgeschützte Fachwerkhäuser. Als Herzog Georg Wilhelm 1665 in Celle die Regierung antrat, bot die dicht bebaute mittelalterliche Anlage der Stadt kaum Wohnraum für den stark angewachsenen barocken Hofstaat. So stellte er 1680 seinen Plan zur Anlage einer Neustadt vor dem Westceller Tor vor, die dort auf einem drei Kilometer langen Areal entstehen sollte. Der Plan sah vor, ausgehend von einer Prachtstraße, parallel und rechtwinklig verlaufende Straßen anzulegen. An der Hauptstraße sollten nur große Häuser mit Hof und Garten entstehen, in den parallel dahinter verlaufenden Straßen die kleineren Häuser der Handwerker.

Aufgrund eines Edikts Herzog Georg Wilhelms aus dem Jahr 1684 sollten sich Menschen, auch anderer Glaubensrichtungen, in seinem Herzogtum ansiedeln und diesem zu wirtschaftlichem Aufschwung verhelfen, denn das Fürstentum litt immer noch unter den verheerenden Folgen des 30-jährigen Krieges. Es ließen sich zahlreiche Hugenotten in Celle nieder, die hier überwiegend als Hofbedienstete und weniger als Handwerker tätig waren.

Überhaupt war die Regierungszeit Herzog Georg Wilhelms durch eine gewisse religiöse Freizügigkeit gekennzeichnet. Neben der Französisch-reformierten Gemeinde kam es während seiner Regierungszeit zur Gründung einer Jüdischen Gemeinde und einer Katholischen Gemeinde. Allen Glaubensrichtungen wurde die Ausübung ihrer Religion gestattet.

Der Plan für die Bebauung der Westceller Vorstadt wurde nur in Ansätzen realisiert. Einerseits befürchteten die städtischen Handwerker die Konkurrenz der entstehenden "Neustadt", andererseits war aber auch das Ende der Residenz absehbar, denn die einzige Tochter Herzog Georg Wilhelms war mit dem hannoverschen Thronfolger Georg Ludwig (dem späteren englischen König Georg I.) verheiratet worden. Dadurch fiel das Herzogtum nach dem Tod des Celler Herzogs an das Kurfürstentum Hannover. In der Westcellervorstadt entstand die Trift als Hauptstraße der neuen Siedlung sowie einige Nebenstraßen. Einige an der Trift erbaute Häuser im Stil französischer Landhäuser geben noch heute einen kleinen Einblick in das, was werden sollte.

Celle blieb auf seine alten Grenzen - die heutige Innenstadt - beschränkt. Unabhängig davon entwickelten sich vor den Stadtwällen die Vorstädte immer besser: die Blumlage im Osten, die schon im Mittelalter bestand, Neuenhäuser und die Neustadt vor dem Westceller Tor, die im 17. Jahrhundert dazu kamen, und das Hehlentorgebiet nördlich der Aller, das Ende des 18. Jahrhunderts immer mehr besiedelt wurde. 1864 hatte die Innenstadt 5309 Einwohner, die vier Vorstädte aber zusammen schon 9613 Einwohner. Schon 1797 war die Idee entstanden, Stadt und Vorstädte zu vereinen. Erstmals praktisch umgesetzt wurde dies in Napoleonischer Zeit, als Celle 1810 bis 1813 französisch besetzt war. Danach kehrte man dann wieder zu den alten Formen zurück, so dass erst 1869 Stadt und Vorstädte vereinigt wurden.

Die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung stellte diese Grenzen aber schon bald wieder in Frage: In den 1930er Jahren kamen kleinere Teilstücke der umliegenden Ortschaften sowie das Dorf Klein-Hehlen zur Stadt und sorgten für eine erhebliche Vergrößerung des Stadtgebietes. Hier lebten zu Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939) circa 38.000 Menschen. Durch viele Flüchtlinge aus dem Osten verdoppelte sich die Einwohnerzahl der Stadt Celle 1945 zeitweise auf 76.000 Menschen. Die Lage entspannte sich in den darauf folgenden Jahren wieder, so dass danach die Einwohnerzahlen zwischen 55.000 und 60.000 Menschen lagen. Entsprechend entstanden neue Wohngebiete.

Mit der Gebietsreform des Jahres 1973 verlor Celle seine Kreisfreiheit und wuchs auf seine heutige Größe mit 75.178 Einwohnern an. Die ehemals selbständigen Dörfer Altencelle, Vorwerk, Scheuen, Groß Hehlen, Altencelle, Garßen, Boye, Westercelle, Altenhagen und Boye erhöhten die Fläche der Stadt Celle auf die heutige Größe von circa 175 km². Heute leben etwa 73.000 Menschen in Celle.

Wirtschaftliche Entwicklung der Stadt

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zunächst durch den Fluss, die landwirtschaftlichen Möglichkeiten und die Versorgung durch die Schiffer sowie Händler bestimmt. Schon aus dem mittelalterlichen Altencelle sind Berufe wie Brückenbauer, Schneider, Kalkbrenner, Flößer und Schuhmacher bekannt. Handwerker lassen sich aus den wenigen erhaltenen Nachrichten auch gleich im neuen Celle nachweisen: So lebten im Jahr 1308 bereits ein Bäcker und ein Schneider in der Straße am Markt. Herzogliche Privilegien wie die Schweinemast im Flotwedel, oder die Pflicht, Fische, die in der Umgebung in der Aller gefangen

wurden, zuerst auf dem Celler Fischmarkt anzubieten, sicherten zusätzlich den Lebensunterhalt der Celler Bürger.

Wichtig war aber besonders der Getreidehandel aus dem Braunschweiger Raum zum Seehafen Bremen. Schon 1464 verlieh Herzog Otto den Celler Bürgern das Kornschiffahrtsmonopol und die Zollfreiheit auf der Aller bis Bremen. Veränderungen im Flusslauf und im Handelsverkehr setzten dem jedoch schnell Grenzen.

Wenige Jahre nach der Stadtgründung bekam das neue Celle im Jahre 1306 das Privileg dreimal jährlich Jahrmärkte abzuhalten, am 1. Mai, 22. September und am 11. November, sowie auch wöchentlich einen Wochenmarkt. 1618 kam mit dem Mittwoch ein zweiter Wochenmarkttag hinzu. Gehandelt wurde insbesondere mit den Produkten der Heide: Honig, Wachs und Wolle. Und so waren die Gewandschneider, die das Privileg besaßen, mit diesen Produkten Handel treiben zu dürfen, angesehenen Bürger der Stadt. Bis in das 17. Jahrhundert trieben die Celler Bürger auch Landwirtschaft und hielten Vieh – sie waren also so genannte Ackerbürger. Noch heute ist dies an den teilweise erhaltenen großen Einfahrten der Bürgerhäuser zu erkennen.

Ein vielseitiges wirtschaftliches Leben lassen die ältesten gewerbepolizeilichen Regelungen in der „Satzung die Stadt Ordnung und Policity betreffend“ aus dem Jahr 1537 erkennen. Hier werden als Berufe die Brauer, Lakenmacher, Gewandschneider, Kramer, Hokenhändler, Bäcker, Fleischer, Schuster, Schneider, Bauhandwerker, Schmiede, Goldschmiede, Kannengießen, Müller und Schiffer genannt. Wie in anderen Städten haben sich auch in Celle schon früh Handwerksinnungen gebildet. Die erste vollständig erhaltene Zunftordnung stammt aus dem Jahr 1538 und war für die Tischler ausgestellt worden. Sie weist aber ausdrücklich auf eine ältere Ordnung hin. Eine Vielzahl von herzoglichen Amtsbriefen wurde für die verschiedenen Celler Handwerke im 16. und 17. Jahrhundert beurkundet.

Der Bau einer Reihe von Wassermühlen im 16./17. Jahrhundert zeigt die Fortschritte im Bereich der Technik. Neue Produktionsformen kamen durch eine neue Wirtschaftspolitik am Ende des 17. Jahrhunderts hinzu. In der Regierungszeit Herzog Georg Wilhelms entwickelten sich erste Manufakturen, insbesondere ist hier die Hutmanufaktur des Hugenotten Gabain in der Westceller Vorstadt zu nennen. Durch intensive Kontakte nach Italien brachte Herzog Georg Wilhelm zudem zahlreiche spezialisierte Handwerker wie Stuckateure und Wachsbleicher nach Celle. Die Wachsbleiche des Italieners Guizetti ist die älteste ganz Norddeutschlands und wurde 1696 in Celle gegründet.

Ein großer Einschnitt in der Entwicklung der Stadt Celle war der Verlust der Residenz. Der letzte Celler Herzog Georg Wilhelm hatte seine einzige Tochter Sophie Dorothea an den hannoverschen Thronfolger Georg Ludwig verheiratet. So fiel das Fürstentum Braunschweig-Lüneburg nach seinem Tod im August 1705 an das Kurfürstentum Hannover. Für die Stadt Celle hatte dies einen Niedergang von Handel und Gewerbe zur Folge. In einem Gesuch an den neuen Landesherrn wiesen die Celler auf viele leer stehende Häuser hin, weil deren Bewohner nach Hannover umgezogen waren.

Einen gewissen Ersatz brachten daraufhin die Einrichtung des Zucht- und Tollhauses (1710), des Oberappellationsgerichts (1711) und des Landgestüts (1735). Trotz des Verlustes der Residenz blieb Celle eine vornehme Stadt. In den Salons der vornehmen Häuser und in den sich nun bildenden Clubs fand ein reges geistiges Leben statt. Und so gab es eine Reihe von auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Persönlichkeiten. Zweimal noch kam die Stadt wieder in den Glanz einer fürstlichen Hofhaltung. Eleonore d'Olbreuse, die Witwe des letzten Celler Herzogs und die verbannte Dänenkönigin Caroline Mathilde verlebten im Schloss ihre letzten Lebensjahre (1717-1722 beziehungsweise 1772-1775).

Dabei behielt Celle auch eine überregionale Bedeutung, wie das Beispiel des Landgestüts zeigt. Schon Herzog Christian Ludwig (gestorben 1665) hatte eine Einrichtung zur Nachzucht von Pferden angelegt. Das 1735 von König Georg II. auf dieser Basis gegründete Gestüt, in dem die bekannten Hannoveraner gezüchtet wurden, erreichte Mitte des 19. Jahrhunderts eine so große Bedeutung, dass viele Auswärtige neidisch auf die Celler Einrichtung blickten. Sie war so bekannt und erfolgreich, dass sie zum Beispiel in Frankreich bis ins Detail nachgebildet wurde, wie Celles Stadtchronist Clemens Cassel in seiner Stadtgeschichte schreibt. Noch heute ist das Celler Landgestüt eine Einrichtung, die weit über Celles Grenzen hinaus Beachtung findet. Jährlich im September und Oktober locken die Hengstparaden viele auswärtige Pferdezüchter und Pferdefreunde in die Stadt.

Überhaupt entwickelte sich Celle im 19. Jahrhundert zu einer Pferdestadt - ein Ruf, der sich bis heute erhalten hat. In dieser Zeit gründete sich 1834 der „Verein zur Beförderung der hannoverschen Pferdezücht“, der die Celler Pferderennen und Tierschauen ins Leben rief. Jährlich im September fanden diese Rennen in der Nähe von Celle auf einer eigens dafür auf Kosten der Bürger angelegten Rennbahn statt. Die Celler Pferderennen entwickelten sich im Hannoverschen zu einem gesellschaftlichen Großereignis, zu dem sogar der König mit seinem Gefolge kam. Celle galt, seitdem das Königreich mit Herzog Adolf Friedrich v. Cambridge 1831 einen Vizekönig erhalten hatte, als zweite Residenz des Fürstentums. Aus den Celler Pferderennen entstanden übrigens die hannoverschen Rennen, die noch heute auf der Neuen Bult in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover abgehalten werden.

Zur Beförderung von „Landwirtschaft, Manufakturen, Künsten und Handel“ gründete sich 1764 in Celle die Königliche Landwirtschaftsgesellschaft. Sie war neben der zur selben Zeit in Leipzig entstandenen die älteste ihrer Art in Deutschland. Ein bedeutendes Mitglied dieser Gesellschaft war der 1752 in Celle geborene und später als Begründer der rationellen Landwirtschaft berühmt gewordene Albrecht Thaer. Er richtete 1802 in Celle das erste landwirtschaftliche Lehrinstitut in Deutschland ein. Doch Celle bzw. das Kurfürstentum Hannover konnten ihn nicht halten. Er folgte einem Ruf des preußischen Königs und erwarb das Gut Möglin, wo er seine landwirtschaftlichen Versuche fortführte und Professor an der Humboldt Universität in Berlin wurde.

Als Celle 1845 durch den Bau der Strecke über Lehrte nach Hannover einen Eisenbahnanschluss bekam, erhielt die industrielle Entwicklung grundlegende Impulse. Eingeweiht wurde die erste Bahnstrecke durch eine Fahrt König Ernst Augusts von Hannover und Herzog Wilhelm von Braunschweig am 9. Oktober 1845

von Hannover nach Celle. Nach und nach wurde das Schienennetz ausgebaut. 1846 kamen die Strecken von Lehrte nach Hildesheim und von Celle nach Uelzen hinzu. Im darauf folgenden Jahr fuhren die Züge dann bis nach Harburg. Diese Strecke ist noch heute die Haupt-Nord-Süd-Achse des Eisenbahnverkehrs in Deutschland.

Die Entwicklung des Verkehrswesens war eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden. Zahlreiche industrielle Betriebe in der Stadt und im Umkreis, die zum Teil Weltruf genossen, entstanden im 19. Jahrhundert. Besonders sollen an dieser Stelle die Zwiebackfabrik von Harry Trüller, die Filterwerke von Wilhelm Berkefeld sowie die Kieselguhrunternehmen der Gebrüder Rheinhold, die sich auch bei der Förderung neuer Bodenschätze engagierte, erwähnt werden – alle wurden am Ende des 19. Jahrhunderts gegründet. Eine weitere Celler Firma, die Ende des 19. Jahrhunderts die größte ihrer Art war, war die Schirmfabrik Hugo in der Celler Vorstadt Blumlage. Bevor sie im Jahr 1900 in Konkurs ging, stellte sie täglich fast 2000 Regen- und Sonnenschirme her, die in die ganze Welt ausgeliefert wurden. Bedeutung hatte im 19. Jahrhundert auch die Tabakverarbeitung.

Als besonders zukunftssträftig erwiesen sich aber die am Ende der 1880er Jahre entdeckten Erdöl-, Kali- und Kieselguhrvorkommen in der Umgebung Celles, die dafür sorgten, dass die Stadt am allgemeinen Aufschwung der Gründerjahre teilhaben konnte. Aus der Zeit der Industrialisierung existiert heute jedoch nur noch die Firma Berkefeld, die anfangs die besonders in Unterlüß geförderte Kieselguhr für Wasserfilter verarbeitete. Bis 1978 war der Betrieb in Familienbesitz und wurde danach Teil eines größeren Unternehmens, das nunmehr seit 112 Jahren in Celle beheimatet ist.

Eine der ersten Erdölbohrungen weltweit fand 1857 in der Nähe von Celle, in Wietze, statt. Um 1900 gab es hier einen regelrechten Erdölboom, mit dem sich vor allem auch das technische Know-how in der Region entwickelt hat. Auch heute gibt es noch an einigen Stellen im Landkreis Ölförderpumpen. Bedeutender ist heute aber die Erdölzuliefer-Industrie.

Eine gute Tradition hat auch die Herstellung von Nahrungsmitteln. Gut achtzig Jahre lang – seit 1892 - produzierte die Firma Trüller Zwieback und Kekse und war bis 1977 einer der größten Arbeitgeber der Stadt. Mit der Firma Wasa kam 1965 ein neuer großer Arbeitgeber aus dieser Branche hierher. Die Knäckebrötfabrikation der Marke Wasa gehört heute zum Barilla-Konzern. Zum industriellen Bereich gehörte die Firma Telefunken, die von 1966 bis 1997 in Celle Fernseher produzierte. Zeitweise waren in diesem Werk bis zu 2.800 Personen beschäftigt.

Wichtig war es für die Stadt, dass sich um 1900 einige Unternehmer auch in der Kommunalpolitik engagierten. So ist mit dem Namen des Gründers der Zwiebackfabrik, Harry Trüller, auch die Entstehung des modernen öffentlichen Nahverkehrs in Stadt verbunden. Er und Albert Haacke, beide Fabrikbesitzer und beide später als Senatoren im Stadtmagistrat, sind die Väter der Celler Straßenbahn, die 1907 ihren Betrieb aufnahm. Den Wunsch nach mehr Mobilität der Celler erfüllte seit 1907 die Straßenbahn, deren Schienennetz nach und nach ausgebaut wurde. Schon nach 1945 wurden dann aber unter anderem wegen der engen Straßen auf einigen Strecken Automobilbusse eingesetzt, die ab 1956 die Straßenbahn vollends ersetzten.

Besondere Ereignisse in der Stadtgeschichte

In Celle haben sich die historischen Strukturen erhalten, weil die Stadt von großen Kriegszerstörungen verschont geblieben ist - zumindest seit dem 15. Jahrhundert, über die frühere Zeit ist zu wenig bekannt. Aber natürlich war Celle auch immer wieder von Kriegshandlungen betroffen. Im 30-jährigen Krieg (1618-1648) blieb die Stadt, deren Befestigungsanlagen in dieser Zeit verstärkt worden waren, selbst zwar verschont, doch die Umgebung wurde auch einmal von plündernden Kriegshorden heimgesucht.

Ein ganzer Straßenzug vor dem Stadtwall wurde im Siebenjährigen Krieg (1749-1756) von französischen Truppen zerstört, als sie die Stadt besetzt hielten. Eine besondere Rolle bei der Vermittlung zwischen den Cellern und den Franzosen spielte der Pastor der Französisch-reformierten Gemeinde Celle, Jacques Emanuel Roques de Maumont. Aber auch er konnte nicht verhindern, dass die französischen Soldaten die Fischersiedlung „Fritzenwiese“ in Schutt und Asche legten, um ein freies Schussfeld von den Wällen zu haben.

Aufklärung und Französische Revolution wirkten sich auch auf das gesellschaftliche Leben in Celle aus. Einzige größere Aktion blieb aber zunächst ein Generalstreik der Celler Handwerksgesellen 1790, der sich gegen die Soldaten der Garnison sowie ihre Nebenberufe und die damit verbundene so genannte Nahrungsstörung wendete.

Im Sommer 1803 erreichten die Soldaten Napoleons Celle, und unter ihrem Einfluss stand die Stadt für die nächsten 10 Jahre. Schwere finanzielle Belastungen, besonders durch die Einquartierung und Beköstigung der fremden Soldaten, kamen dabei auf die Bürger zu. Einschneidende Veränderungen brachte das Jahr 1810: Napoleon schenkte einen Teil des Kurfürstentums Hannover seinem Bruder Jerome, wodurch Celle Teil des Allerdepartements im Königreich Westfalen wurde. Das Rathaus wurde nun zur Mairie, der Bürgermeister zum Maire, als Gesetzbuch hatte der Code Napoleon Gültigkeit. Damit erhielten auch erstmals die Juden auf hannoverschen Boden gleiche Rechte wie die christliche Bevölkerung. Als 1813 die Franzosen die Stadt verließen, knüpfte man wie im ganzen Deutschland aber wieder an das Alte an.

Dieser Rückschritt konnte nicht lange gut gehen. 1830 brachen Unruhen im ganzen Königreich Hannover aus, deren Ursache wirtschaftliche Schwierigkeiten waren. Die zentrale Forderung war die freie Wahl einer Ständeversammlung, die eine Verfassung beschließen sollte. Durch die Übermacht der Soldaten wurde diese Unruhe niedergedrückt und die „Rädelsführer“ verhaftet.

Wie in anderen Städten des Königreiches wurde daraufhin auch in Celle 1831 eine Petition von dem bekannten jüdischen Advokaten Salomon Gans verfasst, die 55 Celler Bürger als Vertreter der verschiedenen Handwerksinnungen unterzeichneten. „Nicht Freiheit und Gleichheit ist es, was die Unterthanen ... erlehen, sondern Brot und Nahrung“, schrieben sie hier. Der Advokat Gans verteidigt auch die im Zusammenhang mit diesen Unruhen inhaftierten Aufständischen vor Gericht.

Die Deutsche Revolution 1848, mit der erstmals ein demokratischer Staat aufgebaut werden sollte, fand auch in Celle starken Widerhall. So veranlasste die standrechtliche Erschießung des Freiheitskämpfers Robert Blum am 9. November 1848 in Wien die demokratischen Vereine in Celle - Volksverein, Turngemeinde, Arbeitervereine - eine Robert-Blum-Gedächtnisfeier zu veranstalten. Ein Zug von über tausend Männern (auch Frauen) zog bei gedämpftem Trommelklang zu Artlers (heute Thaers) Garten. Dort pflanzten sie nach Ansprachen "gegen Tyrannen und Henker" einen Gedächtnisbaum. Um diesen Gedächtnisbaum ranken sich in Celle einige Legenden. Sein endgültiger Verbleib ist nicht zu klären – auch ein Zeichen für das Scheitern der Revolution.

Die Einverleibung des Königreichs Hannover in das Königreich Preußen nach dem Preußisch-Hannoverschen Krieg 1866 bildete einen schweren Einschnitt in der Stadtentwicklung. Celles herausragende Stellung als zweite Residenz im Königreich war vorbei – die Stadt sank zur preußischen Provinzstadt herab. Von vielen welfentreuen Cellern wurde dies aber nicht widerspruchslos hingenommen. Es kam zu Unruhen: Im Juli 1866 lieferten sie sich mit der Freiwilligen Feuerwehr und der Celler Polizei eine regelrechte Straßenschlacht. Erst das aus Hannover zur Hilfe herbeigerufene Militär brachte die spontanen Unruhen zum Erliegen.

Das Militär bekam nun nicht nur in Celle eine besondere Rolle. Die nach dem Deutsch-französischen Krieg 1871 erreichte deutsche Einheit führte in der Stadt zum Ausbau der Garnison. Insbesondere der wohl größte deutsche Kasernenbau für das 77. Infanterieregiment wurde zu einer Attraktion im ganzen Reich. Heute wird dieses Gebäude als Rathaus der Stadt Celle genutzt.

Das positive Bild des Militärs führte auch in Celle dazu, dass viele Männer 1914 begeistert in den Ersten Weltkrieg zogen. Dabei verhalfen Notprüfungen am Celler Gymnasium zum schnellen Fronteinsatz. Deutlich wurden aber auch die Folgen: Im August 1914 erschien die erste Verlustliste in der Celleschen Zeitung – sie wurde bis zum Ende des Krieges zur Dauerrubrik. Zu den ersten Toten des Krieges gehörte der bekannte Heidedichter Hermann Löns (geboren in Kulm an der Weichsel). Der Schock saß tief, als schließlich der Krieg verloren war. Im November 1918 leitete auch in Celle ein Arbeiter- und Soldatenrat den Übergang vom Kaiserreich zur Demokratischen Republik ein, die dann mit den wirtschaftlichen Folgen des Krieges fertig werden musste. Inflation und Unruhen von rechts und links waren harte Prüfungen.

Zugleich ist diese Zeit aber auch der Aufbruch der Moderne. Celle hatte hier mit Otto Haesler (1880 – 1962) einen prominenten Architekten des „Neuen Bauens“, dessen Bauwerke in Celle - zum Beispiel die Altstädter Schule (1926 – 1928) und seine in Celle errichteten Wohnsiedlungen - internationale Anerkennung fanden. In die Stadt gekommen war er durch einen Auftrag des jüdischen Kaufmanns Neumann Freidberg. Für ihn erbaute er in der Innenstadt ein Kaufhaus. Die Zusammenarbeit zwischen Haesler und dem seit 1924 im Amt befindlichen Celler Oberbürgermeister Ernst Meyer entwickelte sich fruchtbar. Als erste Siedlung des Neuen Bauens wurde die Siedlung Italienischer Garten errichtet, die seit dem Jahr 2006 wieder ihre ursprüngliche Farbigekeit hat. Noch 1930/31 konnte Haesler in moderner Stahlskelettbauweise eine Arbeitersiedlung für die städtische Wohnungsbaugesellschaft errichten. Dann trafen auch ihn die Folgen der

Weltwirtschaftskrise. Finanziell ruiniert und durch die nun immer stärker werdenden Nationalsozialisten angefeindet - die das moderne Bauen verteufelten - verließ er 1933 die Stadt.

Die Nationalsozialisten entwickelten sich auch in Celle von einer kleinen Splitterpartei bei den Reichstagswahlen 1928 von 1,7 % auf 41,9 % im Jahr 1933. Mit dem Rückenwind auf Reichsebene und Unterstützung aus dem konservativen Lager übernahmen sie auch in der Stadt ab 1933 die alleinige Macht, verfolgten politische Gegner und begannen sofort mit Repressionen gegen die jüdische Bevölkerung.

Seit 1680 gab es in Celle eine kleine jüdische Gemeinde, die 1933 noch 70 Mitglieder hatte. Viele von ihnen, insbesondere die jüngeren Mitglieder verließen im Zuge der zunehmenden Repressionen ihre Heimat. Die älteren vertrauten auf ihr Ansehen in der Stadt, was sich letztlich als Trugschluss herausstellte: Sie starben in den Konzentrationslagern.

Geblieden sind die um 1740 errichtete Synagoge und der 1700 angelegte Jüdische Friedhof. Die Synagoge - ein Fachwerkbau inmitten einem bebauten Gebiet - wurde in der Pogromnacht vom 8. November 1938 nicht angezündet, weil dies den ganzen Stadtteil gefährdet hätte. Heute dient die Synagoge der 1997 gegründeten neuen Jüdischen Gemeinde Celle wieder als Gotteshaus sowie als Veranstaltungsraum für die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und für die Stadt Celle. Sie gilt heute als ältestes erhaltenes jüdisches Gotteshaus Norddeutschlands.

Celle erlebte die militärische Aufrüstung des NS-Staates durch den Bau neuer Kasernen hautnah. Und so war die Stadt gewissermaßen sofort vom Zweiten Weltkrieg betroffen, denn auch Soldaten aus diesen Kasernen waren an den ersten deutschen Angriffen auf Polen beteiligt. Die Stadt selbst blieb von Kriegshandlungen weitgehend verschont und wurde am 12. April 1945 kampflos von den Alliierten eingenommen. Vier Tage zuvor hatte es die einzigen größeren Kriegszerstörungen gegeben. Um die Haupteisenbahnstrecke in Richtung Norden zu unterbrechen, wurde der Güterbahnhof von amerikanischen Verbänden bombardiert. Neben einem Munitionszug wurde dabei auch ein Zug getroffen, in dem KZ-Insassen vor der herannahenden Front vermutlich nach Bergen-Belsen gebracht werden sollten. Eine große Anzahl von Menschen starb unmittelbar durch die Bomben, andere wurden danach auf der Flucht erschossen. Ein Teil der Überlebenden musste die rund 20 km zu Fuß nach Bergen-Belsen gehen. Ein Denkmal in der Stadt Celle erinnert heute an die Opfer vom 8. April 1945 und in Bergen-Belsen hält die zentrale Gedenkstätte des Bundeslandes Niedersachsen die Erinnerung an das Konzentrationslager wach.

Die Nachkriegsjahre stellten die Stadt vor große Herausforderungen. Unter neuer, demokratischer Führung galt es auch eine gestiegene Zahl an Einwohnern zu versorgen. Zu den zahlreichen „Displaced Persons“ – befreite KZ-Häftlinge und ausländische Zwangsarbeiter - hatten viele Flüchtlinge aus dem Osten in Celle mehr oder weniger Unterkunft gefunden. In diesem Zusammenhang entstand 1953 auch die Patenschaft der Stadt für die Heimatvertriebenen aus Stadt und Kreis Marienwerder, dem heutigen Kwidzyn. Eine herausragende Aufgabe dieser Nachkriegsjahre wurde der Wohnungsbau. Durch die anhaltende positive wirtschaftliche Entwicklung konnte sich Celle zu einer modernen Stadt mit überregionaler Bedeutung mit einem immer noch von historischen Fachwerkhäusern geprägten, lebendigen Zentrum entwickeln.

Und Celle ist eine Stadt, die sehr früh nach dem Zweiten Weltkrieg den Kontakt ins Ausland gesucht hat. Eine Partnerschaft mit Tavistock (Groß Britannien) entstand bereits 1952, mit Meudon (Frankreich) 1953, mit Celle Ligure (Italien) 1961, mit Hämmeenlinna (Finnland) 1972, mit Holbaeck (Dänemark) 1980, mit Sumi (Ukraine) 1990, mit Kwidzyn (Polen) 1993, mit Tjumen (Russland) 1994 und mit Tulsa (USA) 2000 und mit Mazkeret Batya (Israel) seit 2008.

Sabine Maehnert, Celle, im August 2010